



# Das Leben der Punks

Da stehen manchem die Haare zu Berge

Von Viola Koziol, Anika Fehn,  
Gerrit Meyer-Rieke und Inna Kindopp

Auf dem Bahnhofsvorplatz in Bremen tummeln sich immer weniger Punks. Die meisten bleiben durchschnittlich zwei Jahre in Bremen. Das liegt nicht daran, dass sie sich diskriminiert fühlen, sondern daran, dass es kaum noch Plätze gibt, wo sie sich niederlassen können. Oft werden sie verscheucht.

In das „Papageienhaus“, eine Obdachlosenunterkunft, können sie nicht gehen, weil viele von ihnen Hunde haben, für die sie mehr sorgen als für sich.

Vereinzelt haben die Punks Wohngelegenheiten auf Parzellen, auf Bauwagenplätzen oder im Freien. „Man bekommt einfach keine Wohnung, wenn man so aussieht wie wir. Und ohne Wohnsitz bekommt man keine Arbeit. Das ist ein ständiger Kreislauf“, berichten sie uns.

Das Leben auf der Straße ist hart, vor allem im Winter. Doch sie nehmen es mit Humor. „Es gibt kein schlechtes Wetter, sondern nur falsche Kleidung.“ Und: „Unsere Gesellschaft und deren Spießler kotzen uns

an. Oft sind es die einfachen Leute, die uns etwas geben“, berichtet uns ein älterer Punk. Die Punks müssen Geld zusammenschorren, denn nur wenige bekommen Unterstützung.

Oft sind sie in Konflikte und Schlägereien mit Faschisten oder Junkies verwickelt. Zwischen diesen Gruppierungen gibt es schon seit Generationen Streit.

Viele der Punks seien gezeichnet von schweren Schicksalsschlägen, berichtet uns ein 13-jähriges Mädchen. Sie selbst lebe auf der Straße und hoffe darauf, dass sie später einen guten Schulabschluss bekommt. „Punk“ beschreibt sie als ihre Lebenseinstellung: „Unabhängig sein, feiern und sehen, was auf einen zukommt“. Sie fühlt sich in der Gruppe geschützt. Trotzdem sei das Leben als Mädchen auf der Straße gefährlich. Man könne sich auch nur selten waschen. Ihr größtes Vorbild ist ihr Bruder: „Er lebt auf der Straße und bekommt doch alles geregelt. Wir wollen unabhängig sein und akzeptiert werden. Oft freuen wir uns auch über Essen, das wir beim Schnorren bekommen“, sagt sie lachend und schaut verlegen weg.



„Unabhängig sein, feiern und sehen, was auf einen zukommt“. So beschreibt eine junge Punkerin ihre Lebenseinstellung. Nach „Party pur“ sieht das auf diesem Fotos freilich nicht aus.